

2. 3 / 1954  
Süddeutsche Zeitung, Stgt. 9. 8. 1954  
DFF

## Dichterruhm und Apfelschnaps

SZ-Interview mit Erich Maria Remarque / Statt Calvados — nur noch Tomatensaft

(SZ) Auf Zimmer 419 im „Bayerischen Hof“ wohnt seit Samstag der erfolgreichste Romanschriftsteller der Welt, Erich Maria Remarque. Er möchte eine Woche lang in München bleiben, sich in der Stadt umsehen und von seiner anstrengenden Arbeit erholen. Remarques Bücher haben im letzten Vierteljahrhundert so gewaltige Auflagen erreicht, wie sonst nur noch die Bibel und Reader's Digest. Von seinem ersten Roman „Im Westen nichts Neues“ wurden etwa acht Millionen Exemplare verkauft, der „Triumphbogen“ erreichte weit über zwei Millionen und seine fünf anderen Bücher waren

leihen will. „Leider hinken so schmeichelhafte Nachrichten jeweils einige Jahre hinterher. Als die Zeitungen schrieben, ich hätte zu trinken angefangen, hatte ich es schon wieder aufgegeben.“ Dabei stattete der Mann, der jetzt vorsichtig an einem Glas Tomatensaft nippt, seine Romanhelden mit einer beachtlichen Kapazität für Alkohol aus. Als der „Triumphbogen“ erschien, in dem der Held Dr. Ravic fast pausenlos „Calvados“, einen billigen Apfelschnaps, trinkt, mußte in Frankreich eine eigene Schnapsfabrik gegründet werden, um die Nachfrage nach diesem Getränk zu befriedigen. Fortan wurde der Schnaps auf den Karten der mondänsten Bars der Welt geführt. „Ich bin wohl der einzige Autor der Welt, vor dem ein Buch in fast allen amerikanischen Schnapsläden ausgestellt wurde.“



Fachmann für Teppiche und Millionen-Auflagen:  
Erich Maria Remarque. SZ-Photos: Poehlmann

ebenfalls gute Verkaufserfolge. Der neueste Roman „Zeit zu leben und Zeit zu sterben“ wird gerade in der Münchner Illustrierten veröffentlicht und soll demnächst auf dem Büchermarkt erscheinen.

Dieser Erfolg hat aus Remarque einen international bekannten Mann gemacht. Die Reporter der Klatschspalten verfolgen ihn auf Schritt und Tritt; sie notieren eifrig, mit wem er ausgeht und was er sagt. „So habe ich den Ruf eines Casanovas erhalten, ohne ihn zu verdienen“, sagt er und kneift einmal kurz das linke Auge zusammen, wie immer, wenn er einer Bemerkung besonderen Nachdruck ver-

Remarque sagt das ganz bescheiden. Diese Bescheidenheit hat er in den letzten 20 Jahren geradezu kultiviert. Geduldig läßt er sich von den Photographen um das ganze Hotel herum-schleppen. Sie nahmen ihn mit Ruinen im Hintergrund, zu Füßen der Frauentürme und vor seinem Jaguar-Sportwagen auf, mit dem er aus Ascona kam. Dort besitzt er eine große Villa. „Ein altes Haus direkt am Wasser“, sagt er. Als er es 1931 kaufte, wollte er in der Schweiz nur einen neuen Roman fertig-schreiben. Doch es sollte 17 Jahre dauern, bis er wieder nach Deutschland zurückkam. Goebbels ließ seine Bücher verbrennen. 1939 ging Remarque nach Amerika und mietete sich in der 57. Straße von New York eine kleine Zweizimmerwohnung, in der er neun Jahre lebte, bevor er den Lago Maggiore wiedersah. „Ich spreche Englisch und denke Englisch“, erklärt er. „Als ich aber anfing, auch noch Englisch zu träumen, war es höchste Zeit, umzukehren.“

### Hausrezept für Bestseller

Remarque schrieb alle seine Bücher in Deutsch. Sie mußten zuerst ins Englische übersetzt werden, bevor sie erscheinen konnten. Jetzt pendelt er in großen Zeitabständen als „Globetrotter wider Willen“ zwischen New York und Ascona hin und her, „das Herz ist aber immer in Europa“. In der Schweiz fährt er sogar noch seinen uralten Lancia-Zweisitzer, den er vom Verleger Ullstein in Berlin erhielt. Remarque, der im gleichen Jahr wie Hemingway geboren wurde, ist jetzt 56.

Er ist ein leidenschaftlicher Sammler alter Teppiche. „Wenn ich über einen Teppich spaziere, kann ich besser denken“, erklärt er, Seine Erfolge verdankt er jedoch nicht nur alten Persern, sondern einem schier unfehlbaren Bestseller-Rezept, das er vorsichtig mit den Worten andeutet: „Alles weglassen, was die Leser schon wissen.“ Zur Zeit arbeitet er an einem Roman, dessen Handlung im Deutschland der Zwanzigerjahre spielt. „Es soll etwas Leichtes, vielleicht sogar Heiteres werden.“ Außerdem nährt er schon seit Jahren den Wunsch, einmal ein Theaterstück zu schreiben. Schon, weil hier die Konkurrenz nicht so groß sei. H. Krammer

12-A 2.5.180